

Lubina Malinkec

Freiherr Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran (1800–1870)

Ein adliger Förderer der Sorben*

Insbesondere die DDR-Historiographie zeichnete das Bild des Rittergutsbesitzers als eines feudalen Herrn, der die staatliche Macht gegenüber der dörflichen Bevölkerung herrisch zur Schau stellte und seine Untertanen rücksichtslos ausbeutete. In der Geschichtsschreibung der Lausitz tritt zu dieser pauschalisierenden Charakteristik ein weiteres Element hinzu, nämlich die antisorbische Einstellung des Feudaladels, die sich jeweils in unterschiedlichen Ausprägungen zeigen konnte.

Diesem Geschichtsbild widerspricht die Hochschätzung, welche dem Rittergutsbesitzer Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran¹ und seiner Familie sowohl zu Lebzeiten als auch späterhin entgegengebracht wurde: Mehrere Geistliche gaben ihm das letzte Geleit, wobei so viele Menschen erschienen waren, dass sie in seinem Anwesen keinen Platz fanden.² Der sorbische Nationaldichter und evangelische Pfarrer Handrij Zejler schrieb ihm zu Ehren ein Gedicht³ und der katholische Geistliche Michał Hórnik nannte ihn in seinem Nachruf einen jener Männer, die der Liebe und Verehrung durch das sorbische Volk am würdigsten seien.⁴ Heute ist der im 19. Jahrhundert von der Bevölkerung hoch geschätzte Adlige völlig vergessen.

Diese Abhandlung soll zeigen, dass die deutsche Obrigkeit den Sorben nicht immer feindselig gegenüberstand, sondern sie teilweise sogar unterstützt hat; sie soll auch ein Beitrag zur Korrektur des Bildes der Rittergutsbesitzer sein. Dabei ist vor allem die Motivation, die zur Unterstützung der Sorben führte, zu klären. Wurden die Sorben um ihrer selbst willen gefördert oder lassen sich andere Beweggründe finden? Im Falle des Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran könnten diese anderen Motive z. B. sein: bedingungsloses Engagement für die Kirche oder der Stand als Adliger, der zu gesellschaftlichem und sozialem Wirken verpflichtet war. Zu dieser Frage bietet die neuere Forschung zum sächsischen Adel verschiedene Anhaltspunkte. Den Schwerpunkt in den Untersuchungen zum 19. Jahrhundert bilden Themenstellungen, die jene Bindekräfte beleuchten, die den Adel als soziale Formation in einer sich wandelnden Gesellschaft zusammenhielten und seine Elitestellung trotz Abnahme realer politischer Macht garantierten.⁵ So soll von Schönberg-Bibran auf Grundlage der neuesten Forschungen in

* Diese Arbeit entstand am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Sommersemester 2005 und wurde für die Veröffentlichung geringfügig umgearbeitet.

¹ Den Namen *von Schönberg-Bibran und Modlau* erhielt Egon Heinrich Gustav erst 1836 durch eine Erlaubnis des preußischen Königs zur Namensvereinigung. Da er aber in allen Quellen nur mit seinem späteren und verkürzten Namen *von Schönberg-Bibran* genannt wird, benutze ich ihn ebenfalls.

² Balsamina. Abo słowa zbudźenja a troschtowanja we wjeselu a srudobje (Serbske lutherske knihowe towarstwo, Bd. 29), Bautzen 1871, S. XXI.

³ Serbske Nowiny, 26. 2. 1870, S. 64.

⁴ HÓRNIK, Michał: Nekrolog XI, Egon H. baron ze Schönberg-Bibran a Modlau, in: Časopis Mačicy Serbskeje 1870, S. 50.

⁵ MARBURG, Silke/MATZERATH, Josef (Hrsg.): Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln-Weimar-Wien 2001, Einleitung.

seine Zeit und die gesamtgesellschaftlichen Prozesse eingeordnet werden, um sein Wirken für die Sorben aus historischer Sicht deutlicher herausarbeiten und bewerten zu können. Das Hauptaugenmerk gebührt dabei dem Wirken des Adligen im Königreich Sachsen, da er hier einen Großteil seines Lebens verbrachte. Es wäre freilich interessant, seine Aktivitäten in Preußen, vor allem in Schlesien⁶, ebenfalls näher zu untersuchen, da sich vermutlich vielfältige Zusammenhänge ergeben würden, die von Schönberg-Bibrans Leben und Wirken in Sachsen noch besser illustrieren könnten.

Zur Quellenlage

Es lassen sich nur wenige Quellen zu von Schönberg-Bibran nachweisen. Die ausführlichste Beschreibung seines Lebens befindet sich im Vorwort eines sorbischen Andachtsbüchleins mit dem Titel „Balsamina“ aus dem Jahr 1871, das von Pfarrer Jaroměr Hendrich Imiš, einem engen Vertrauten und Freund Schönberg-Bibrans, herausgegeben wurde. Den Druck dieses Büchleins hat die Witwe des Adligen bezahlt. Verbunden mit dem Genre des Andachtsbüchleins sind einige Besonderheiten der Darstellung. Es wird sehr idealistisch und katechetisch erzählt, des Öfteren wird der Bezug zu biblischen Figuren hergestellt (Hiob, der reiche Jüngling) oder von Schönberg-Bibran wird als idealtypisch für das lutherische Haus- und Landsvaterideal gezeichnet. Sein Lebenslauf erinnert eher an eine (protestantische) Heiligenvita als an eine Biographie im heutigen Sinne. – Des Weiteren finden sich in zeitgenössischen Zeitungen und verschiedenen Darstellungen der sächsischen bzw. sorbischen Geschichte Hinweise auf Ereignisse aus dem Leben des von Schönberg-Bibran.

Biographische Skizze

Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran wurde am 5. August des Jahres 1800 in die bedeutende sächsische Adelsfamilie derer von Schönberg hineingeboren. Dieses uradlige meißnische Geschlecht ist seit dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Oberlausitz ansässig und bestimmte die Geschichte der Region maßgeblich mit.⁷ Die Oberlausitz war der am meisten gutsherrschaftlich geprägte Teil Sachsens⁸ – rund 30 % der gesamten Fläche gehörten den Rittergütern. Diese waren aber im Vergleich zu den Rittergütern in anderen Verwaltungsbezirken Sachsens sehr klein und gemessen an ihrer Steuerleistung von geringer Bedeutung.⁹ Eine weitere Besonderheit der Oberlausitz stellt die starke religiöse Gebundenheit dar. Der reformatorische Grundsatz „cuius regio, eius religio“ wurde hier im Kleinen auf der Ebene der einzelnen Stände verwirklicht,

⁶ Vgl. Balsamina, S. XIX–XX, Aus zwei abgedruckten Nachrufen auf Schönberg-Bibran in schlesischen Zeitungen ist die große Verehrung zu spüren, welche man ihm auch dort entgegenbrachte. Außerdem ist zu lesen, dass er Ehrenmitglied der Bunzlauer Synode und des dortigen Vereins für Innere Mission war.

⁷ BOETTICHER, Walter von: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635–1815, Bd. 2, Oberlößnitz 1913, S. 755.

⁸ Vgl. FLÜGEL, Axel: Der Rittergutsbesitz des Adels im Königreich Sachsen im 19. Jahrhundert, in: KELLER, Katrin/MATZERATH, Josef (Hrsg.): Geschichte des sächsischen Adels, Köln-Weimar-Wien 1997, S. 71–81, hier S. 80.

⁹ Vgl. ebenda, S. 80f.

deshalb finden sich in der Oberlausitz auf engstem Raum Protestanten und Katholiken. Spätere Entwicklungen führten zur Entstehung von altlutherischen und Herrnhuter Gemeinden, sodass es im gegenseitigen Wechselspiel zu einer konfessionellen Ausprägung kam, die sich auch auf die religiöse Situation der Sorben auswirkte.

Über den Geburtsort Egon Heinrich Gustavs finden sich verschiedene Aussagen: In den „Serbske Nowiny“ vom 12. Februar 1870 wird Luga bei Bautzen genannt.¹⁰ Pfarrer Imiš hingegen gibt in seinem Nachruf Weißkollm als Geburtsort an.¹¹ Da dieser Nachruf das Ausführlichste ist, was wir zur Biographie des Freiherrn von Schönberg-Bibran besitzen, ist wohl letztere Angabe die richtige.¹² Seine Eltern waren Johann Friedrich Heinrich von Schönberg, Besitzer der Rittergüter in Weißkollm, Commerau und Luga, Klostervogt von Marienstern, und Wilhelmine Karoline Louise von Schönberg, geb. von Schönfeldt.¹³ Die ersten Lebensjahre verbrachte von Schönberg-Bibran in Weißkollm, das damals noch zum zentralen sorbischen Siedlungsgebiet gehörte. Wahrscheinlich hatte er dort im Umgang mit Dorfkindern und Angestellten sehr gut Sorbisch gelernt – später wurden seine Sorbischkenntnisse immer wieder lobend hervorgehoben. Nach dem Wiener Kongress von 1815 wurde auch Weißkollm Preußen zugeschlagen, woraufhin die Familie von Schönberg nach Luga, das bei Sachsen verblieb, umsiedelte.

Von Bötticher erwähnt in seiner Geschichte des Oberlausitzischen Adels, dass Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran mehrere Schwestern hatte.¹⁴ Weder Zahl noch Schicksal dieser Geschwister werden genauer angegeben, sodass vermutet werden kann, dass sie früh verstorben sind. Egon Heinrich Gustav von Schönberg war somit alleiniger Erbe der Güter seiner Eltern. 1809 wurde er ins Bautzener Gymnasium eingeschult. Dies ist insofern auffällig, als die üblichen Schulen des Adels die Landesschule in Meissen oder das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden waren. Das Bautzener Gymnasium genoss jedoch damals mit seinem Rektor Karl Gottfried Siebelis, einem besonders in den alten Sprachen bewanderten Mann, einen hervorragenden Ruf.¹⁵

Nachdem er die Schule abgeschlossen hatte, begab sich von Schönberg-Bibran 1817 nach Moritzburg, um sich dort mit den Grundlagen der Forstarbeit bekannt zu machen. Im folgenden Jahr wechselte er an die Tharandter Akademie, um Forst- und Landwirtschaft zu studieren. Zwei weitere Studienjahre verbrachte er zwischen 1820 und 1822 in Genf. Später erinnerte er sich gern und häufig an diese Zeit.¹⁶ Das Erleben der Großstadt, der fremden Sprache und der Freiheit vom elterlichen Hause hinterließen ihm Eindruck. Von besonderem Gewicht für das weitere Leben des Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran war jedoch der Umstand, dass er Quartier bei einer pietistischen Genfer Predigerfamilie bezog. Die Zeit nach den napoleonischen Befreiungskriegen war in Genf von einem starken pietistischen Aufbruch geprägt, welcher sich gegen den theologisch-aufklärerischen Rationalismus wandte. Die Spannungen, die sich daraus erga-

¹⁰ Serbske Nowiny, 12. 2. 1870, S. 44.

¹¹ Balsamina, S. IV.

¹² Auch Michał Hórnik gibt in seinem Nachruf, der auf der Arbeit von Imiš basiert, Weißkollm als Geburtsort an: Časopis Mačicy Serbskeje 1870, S. 50. Leider kann derzeit keine Einsicht in die entsprechenden Taufbücher genommen werden.

¹³ Zur Biographie vgl. Balsamina, S. IV–XXIV; BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels, S. 799f.

¹⁴ Vgl. BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels, S. 800.

¹⁵ Zu Siebelis vgl. HOCHÉ, R.: Siebelis, in: ADB 34, Leipzig 1892, S. 168.

¹⁶ Vgl. Balsamina, S. V.

ben, führten bei Pietisten und Großkirche bis zu getrennten Gemeinden und Schulen.¹⁷ Bezieht man die Aussagen von Imiš auf die religiöse Situation in Genf, so kann von einem Bekehrungserlebnis bei Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran während seines Genfer Aufenthalts gesprochen werden.¹⁸

Über einen möglichen Militärdienst ist nichts bekannt, dieser könnte aber in den zwei Jahren zwischen der Rückkehr aus Genf und der Heirat mit Ottilie Benigna Freiin von Bibran¹⁹ liegen. Die Ehe von Schönberg-Bibrans wurde am 10. Mai 1824 geschlossen. Seine Braut entstammte der alten schlesischen und mit den Herrnhutern sehr eng verbundenen Familie derer von Bibran und Modlau²⁰, die sich bis in die piastische Zeit nachweisen lässt. Ihre Eltern waren David Heinrich von Bibran und Modlau und Marie Ottilie Wilhelmine geb. von Schönberg, eine Schwester des Vaters von Egon Heinrich Gustav von Schönberg. Hier zeigt sich ein Grundprinzip adliger Heiratspolitik: Familienbände sollten gestärkt und somit Besitz und Ämter zusammengehalten werden. Wahrscheinlich war die Ehefrau Einzelkind, weil von Schönberg-Bibran 1828 den Besitz derer von Bibran-Modlau in Schlesien übernahm.²¹ Am 16. Januar 1836 erhielt Egon Heinrich Gustav von Schönberg vom preußischen König den Freiherrenstand, was einer Standeserhöhung gleichkam, sowie die Erlaubnis zur Namens- und Wappenvereinigung, weshalb er sich hinfort Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran und Modlau nannte. Den Eltern wurden vier Mädchen geschenkt, ein Junge wurde tot geboren. Eine der Töchter, Maria, verstarb dreijährig 1839. Im Jahr 1861 starb Tochter Klementine, verheiratete von Zedlitz. Zwei Jahre darauf starb auch die jüngste Tochter Gustave, verheiratete von Löbenstein. Die von vielen Sorben verehrte älteste Tochter Elise, verheiratete von Kriegern, verstarb 1867.²² Alle vier Kinder zu Grabe zu tragen war für die Eltern sehr schmerzlich. Um dies zu verdeutlichen, verglich Imiš die Lage der Eltern mit der Situation Hiobs, wobei die Gottergebenheit für ihn im Vordergrund stand.

Das Familienleben war stark pietistisch geprägt. Dazu gehörten gemeinsame Gebete, Hausgottesdienste und das Lesen von Erbauungsliteratur. Welchen Wert der Hausherr auf den sonntäglichen Gottesdienstbesuch legte, zeigt der Umstand, dass er bei

¹⁷ Vgl. KINGDON, Robert: Genf, in: TRE, Bd. 12, Berlin-New York 1984, S. 368–375, hier S. 372f.

¹⁸ Da der Nachruf auf von Schönberg-Bibran als Vorwort einer Erbauungsschrift dient, kann man auch den Schluss ziehen, dass Imiš eine allmähliche Festigung des Glaubens zur Erbauung der Leser zum Bekehrungserlebnis ausgebaut hat. Andererseits weisen das sehr fromme Leben des Adligen und seine langwährende Erinnerung an die Schweizer Zeit darauf hin, dass ein Bekehrungserlebnis nicht auszuschließen ist.

¹⁹ In den „Serbske Nowiny“ vom 1. 7. 1871 befindet sich ein deutschsprachiges Gedicht, das die Landwehrmänner und Reservisten Ottilie Benigna von Schönberg-Bibran zueigneten. Sie dankten ihr damit für die Fürsorge und Mildtätigkeit, die sie den im Kriege Daheimgebliebenen entgegengebracht hatte. Die Veröffentlichung dieses Gedichts zeugt von der Verehrung, die der Ehefrau des Egon Heinrich Gustav von Schönberg-Bibran zuteil wurde, denn eine Drucklegung in deutscher Sprache war einzigartig für diese Zeitschrift.

²⁰ Vgl. Spowjedny Stoł (Serbske lutherske knihowe towarstwo, Bd. 66), Bautzen 1881, S. VII; BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels, S. 800.

²¹ www.hm.pl/zamki/zamki/goscisz.html, 4. 8. 2005.

²² Ihr zu Ehren dichteten einige Bautzener Sorben ein Sonett, das in den „Serbske Nowiny“ vom 29. Juni 1867 veröffentlicht ist. Darin werden ihr frommes Leben und ihre Liebe zum sorbischen Volk sowie dessen Sprache gewürdigt. Es zeigt, dass die Verbindungen zu den Sorben nicht nur auf den Vater beschränkt waren, sondern dass auch seine Kinder diesem Volk zugehört waren und es förderten.

schlechtem Wetter des Öfteren alle Wagen anspannen ließ, um Familie, Diener und Untertanen zum Gottesdienst zu fahren. Verstorben ist von Schönberg-Bibran am 1. Februar 1870 auf seinem Gut in Luga infolge eines Magengeschwürs. Sowohl die vielen Nachrufe in sächsischen, sorbischen und schlesischen Zeitungen und Zeitschriften als auch die Anwesenheit von acht Geistlichen bei der Trauerfeier in Luga lassen auf die hohe Verehrung schließen, die der Freiherr erfuhr. Beigesetzt wurde er fünf Tage nach seinem Tod in der Familiengruft derer von Bibran-Modlau in Geißmannsdorf.

Das öffentliche Wirken in Sachsen

Die im Folgenden dargelegten Wirkungsbereiche des Herrn von Schönberg-Bibran sind nicht vollständig, sollen aber die große Bandbreite andeuten, innerhalb derer er sich engagierte. Die tat- und finanzkräftige Unterstützung der Schulen in Luga und Commerau sowie sein lobend hervorgehobenes Wirken als königlicher Friedensrichter in Königswartha stehen exemplarisch dafür, dass – bei besserer Quellenlage – noch weitere Tätigkeitsgebiete umschrieben werden könnten. Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Ämter, Tätigkeiten und Mitgliedschaften des Freiherrn von Schönberg-Bibran bekannt sind.

Am Hofe und im Sächsischen Landtag

Eine erste engere Verbindung zum sächsischen Hof entstand, als von Schönberg-Bibran im Jahr seiner Heirat 1824 zum königlich-sächsischen Kammerherrn ernannt wurde. Laut Karlheinz Blaschke gab es zu dieser Zeit 111 Kammerherren.²³ Bei diesen handelte es sich aber zumeist um Titularchargen, die als Geheime Räte, Minister, Offiziere oder hohe Beamte ihren Dienst am Hofe verrichteten. Wahrscheinlich zählte auch von Schönberg-Bibran zu den Titularchargen, da sich für ihn keine spezielleren Aufgaben aus dieser Ernennung ableiteten.

Die Verabschiedung der sächsischen Verfassung als erster und wichtiger Schritt zur Modernisierung des Landes durch König Anton und seinen Mitregenten Friedrich August II. veränderte das gesellschaftliche Gefüge in Sachsen ab 1831 maßgeblich und brachte auch einen Einschnitt im Leben von Schönberg-Bibrans. Zum einen intensivierten sich durch die Mitgliedschaft in der Ersten Kammer des Sächsischen Landtags seine Kontakte zum Hof bzw. zur Regierung und den damit verbundenen politischen Kreisen in Dresden; zum anderen bedeutete der Übergang Sachsens zur konstitutionellen Monarchie einen Umbruch in seinem Stand als Rittergutsbesitzer, da viele Privilegien mit der Verfassung wegfielen. Von Schönberg-Bibran war, mit kurzer Unterbrechung in der Revolutionszeit um 1849, von 1831 bis 1868 Mitglied der Ersten Kammer und bestimmte dadurch die Politik Sachsens entscheidend mit. Die Erste Kammer hatte 42 Mitglieder, die entweder aufgrund von Geburt oder Amt automatisch Mitglieder dieser Administration waren, vom König ernannt oder von den Kreisständen bzw. Provinziallandständen gewählt wurden. Somit war die Erste Kammer eigentlich ein verkleinertes

²³ BLASCHKE, Karlheinz: Hof und Hofgesellschaft im Königreich Sachsen während des 19. Jahrhunderts, in: SCHIRMER, Uwe/THIEME, André (Hrsg.): Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Sachsens. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke, Dresden 1996, S. 547–575, hier S. 556.

Abbild der alten Stände.²⁴ Wahrscheinlich ist Schönberg-Bibran von den Oberlausitzer Ständen in die Erste Kammer gewählt worden.

An zwei Punkten in der Geschichte des Sächsischen Landtags wird von Schönberg-Bibrans Wirken in der Ersten Kammer deutlich sichtbar: Eine herausragende Rolle spielte er beim Scheitern der Verfassungsrevision im Jahr 1850. In einem Staatsstreich wurde der nach dem liberaleren Wahlrecht von 1848 gewählte Landtag am 1. Juni 1850 durch Friedrich Ferdinand von Beust aufgelöst.²⁵ Der danach reaktivierte vorrevolutionäre Ständelandtag sollte eine Verfassungsreform und damit ein neues Wahlgesetz ausarbeiten, um die liberalen Bestimmungen aus den Revolutionsjahren abzuschwächen. Schon in der ersten Sitzung zur Verfassungsrevision wurde indes sichtbar, dass eine Verfassungsreform so leicht nicht durchzusetzen war. Die Erste Kammer entschied, eine außerordentliche Deputation einzurichten, die sich dieser Frage annehmen sollte. In das fünfköpfige Gremium wurde u. a. von Schönberg-Bibran gewählt, der zu dieser Zeit einer der Vorstände des streng konservativen Sächsischen Vereins²⁶ war. Mit den Freiherrn von Friesen-Rötha und von Welck-Riesa wurden auch die beiden anderen Mitglieder des Leitenden Ausschusses des Sächsischen Vereins in die Deputation gewählt.

Der Sächsische Verein entstand 1848 als Kontrapunkt zu den liberalen Bestrebungen und sollte die vormalig privilegierten Stände, deren politische Bedeutung durch das liberale Wahlrecht stark abgenommen hatte, vereinen. Zunächst war der Verein politisch eher unbedeutend, entwickelte sich aber zu einem festen und tragfähigen Netzwerk. Als vornehmlich adliger Interessenverband knüpfte er Kontakte zum Hof bzw. zur Regierung sowie zu konservativen Organisationen in anderen deutschen Ländern. Durch eine Tages- und eine Wochenzeitung versuchte der Sächsische Verein die öffentliche Meinung in seinem Sinne zu beeinflussen. In seiner Blütezeit 1850/51 hatte der Verein knapp einhundert Mitglieder, wovon 88,5 % adlig waren, knapp die Hälfte waren Rittergutsbesitzer. Als sich der gewählte Deputationsausschuss am 4. Oktober 1850 dafür aussprach, bei der Verfassung vom September 1831 zu bleiben, stieß er sowohl in der Ersten Kammer als auch in der Regierung auf geringen Widerstand²⁷, sodass die zerstrittene Zweite Kammer wenig ausrichten konnte und im Winter 1851 die Verfassungsrevision endgültig scheiterte, was dem Beinamen Sachsens als „Musterland der Reaktion“ Vorschub leistete. Das Hauptmotiv des Sächsischen Vereins, der treibenden Kraft dieses Prozesses, war das Wiederherstellen von Recht und Ordnung gegenüber der Revolution von 1848/49. Ausgangspunkt hierfür war eine religiös orientierte, ständische Gesellschaftsordnung, an deren Spitze der Adel stand und deren Haupt die Wettiner bildeten.²⁸ Auch bei anderen Entscheidungen im Sächsischen Landtag spielte der Sächsische Verein eine führende Rolle und stützte die reaktionäre Politik Beusts maßgeblich.

Der zweite Punkt, an dem Schönberg-Bibrans Wirken im Sächsischen Landtag deutlich wurde, war die Verabschiedung der Kirchen- und Synodalordnung im August

²⁴ Vgl. KELLER, Katrin: Landesgeschichte Sachsen, Stuttgart 2002, S. 256f.

²⁵ Vgl. NEEMAN, Andreas: Landtag und Politik in der Reaktionszeit. Sachsen 1849/50–1866 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 126), Düsseldorf 2000, S. 53–65.

²⁶ Zum Sächsischen Verein vgl. NEEMAN: Landtag und Politik in der Reaktionszeit, S. 143–149.

²⁷ Einen erheblichen Unterschied zwischen den hochkonservativen Sachsenvereinigern und den Konservativen machte die völlige Ablehnung von Reformen durch die Sachsenvereiner aus. Die Konservativen wollten wahlrechtliche Änderungen für die Zukunft nicht ausschließen.

²⁸ Vgl. NEEMAN: Landtag und Politik in der Reaktionszeit, S. 147–149.

1868.²⁹ Mit der Verfassung 1831 und der Verwaltungsreform 1835 hatte sich das Staatskirchentum in Sachsen fast vollständig durchgesetzt, sodass in der Landeskirche ein Bemühen um stärkere kirchliche Unabhängigkeit und Selbstverwaltung wuchs. Diese Bewegung wurde durch Schönberg-Bibran maßgeblich unterstützt.³⁰ Mit der neuen Verordnung wurde nun die Errichtung von Kirchenvorständen in den Kirchgemeinden und einer Landessynode auf Landesebene ermöglicht. Dadurch endete die Abhängigkeit der Kirchgemeinden von den Gemeindevorständen oder Rittergutsbesitzern als den Patronen der Kirchgemeinden sowie der sächsischen Landeskirche als Ganzes vom Landtag. Gleichzeitig wurde durch die synodale Struktur ein wichtiger Schritt zur Demokratisierung der innerkirchlichen Verhältnisse getan.

Mitglied des Johanniterordens

Am 15. Oktober 1852 wurde durch ein Edikt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. die „Ballei Brandenburg des Ordens des heiligen Johannes vom Spital“ wiedergegründet, nachdem der Orden im Zuge der durch die Französische Revolution verursachten Säkularisierungswelle 1810 aufgelöst worden war.³¹ Der Orden war von Anfang an als nationale Adelsorganisation konzipiert. Die Hauptziele der Johanniter lagen – in Anlehnung an die Ziele des ursprünglichen Ordens: Krankenpflege und Kampf gegen die Ungläubigen – im karitativen Bereich. Man unterstützte hauptsächlich die Innere Mission, Krankenhäuser und andere Einrichtungen der sozialen Fürsorge, aber auch bedürftige Adlige. Wichtig war den Mitgliedern des Johanniterordens „Gesinnungsadel“ bzw. „Ritterlichkeit“, da man eine greifbare Kerntruppe des Adels sein wollte, die in der Gesellschaft eine Führungsrolle übernahm.

In Sachsen wurde eine eigene Genossenschaft erst am 15. November 1860 gegründet. Wann Egon Gustav Heinrich von Schönberg-Bibran Mitglied des Ordens wurde, ist nicht bekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass er schon vor Erneuerung der sächsischen Genossenschaft selbst Johanniter und an der Gründung maßgeblich beteiligt war, da diese seit 1855 hauptsächlich von Mitgliedern der Ersten Kammer des Sächsischen Landtags betrieben wurde. Eine Mitgliedschaft war sehr kostspielig, bot jedoch dafür Möglichkeiten, den Eliteanspruch des Adels in der sich pluralisierenden Gesellschaft aufrechtzuerhalten.

Förderer der Herrnhuter Brüdergemeine

Eine Mitgliedschaft von Schönberg-Bibrans in der Herrnhuter Brüdergemeine lässt sich nicht nachweisen, auch wenn ein von ihm gespendeter Leuchter für den Gemeindesaal

²⁹ KELLER: Landesgeschichte Sachsen, S. 357; Balsamina, S. X. Bemerkenswert ist, dass Imiſ den Geheimrat von Friesen-Rötha als eine andere wichtige Figur in den Bemühungen um eine Synodalordnung darstellt. Dieser hatte zusammen mit Schönberg-Bibran die Verfassungsreform im Jahr 1850 verhindert und war ebenfalls Mitglied des Sächsischen Vereins.

³⁰ Vgl. Balsamina, S. X.

³¹ Vgl. MARBURG, Silke: Adlige Selbstsymbolisierung in der Genossenschaft des Johanniterordens im Königreich Sachsen, in: MARBURG, Silke/MATZERATH, Josef (Hrsg.): Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel zwischen 1763 und 1918, Köln-Weimar-Wien 2001, S. 17–44.

in Kleinwelka bei Bautzen, einer Kolonie Herrnhuts unweit von Luga, und der Besitz eines Hauses am selben Ort dies vermuten lassen.³² Auch zu Gnadenberg, einer weiteren Herrnhuter Kolonie, ergaben sich zahlreiche Kontakte, da das niederschlesische Gut Groß Krauschen (Kruszyn), damals im Besitz Schönberg-Bibrans, in unmittelbarer Nähe zu Gnadenberg lag.³³ Die pietistische Frömmigkeit, das weltweit agierende Missionssystem und das Engagement der Herrnhuter für die Predigt in der Muttersprache waren Phänomene, die der Frömmigkeit und dem Wesen von Schönberg-Bibrans sehr nahe standen. Ein weiterer Anknüpfungspunkt war das Erweckungserlebnis, das bei den Herrnhutern als christliche Initialzündung eine wichtige Rolle spielt. Auch wenn dies alles für eine Mitgliedschaft des Freiherrn bei den Herrnhutern spricht, ist doch der Großvater seiner Gattin Ottilie Benigna als Einziger in der Familie nachweisbar Mitglied der Brüdergemeine gewesen. Die Anwesenheit des Kleinwelkaer Predigers während der Trauerfeier für Schönberg-Bibran in Luga zeugt gleichwohl von einer engen Verbindung.

Mitglied der Kirchgemeinde Neschwitz

Wie bereits dargelegt, ist mit der durch Schönberg-Bibran unterstützten Kirchen- und Synodalordnung die Entstehung von Kirchenvorständen in den einzelnen Kirchgemeinden verknüpft. Von Anfang an war der Adlige Mitglied des Neschwitzer Kirchenvorstands, was umso bemerkenswerter ist, als der Neschwitzer Rittergutsbesitzer von Riesch dort kein Mitglied war. Da die neue Synodalordnung aber erst 1868 in Kraft trat, hatte er dieses Amt nur zwei Jahre inne. Imiš erwähnt in den „Balsamina“ lobend, dass Schönberg-Bibran sich mit seinen sorbischen Amtskollegen im sorbischen Gottesdienst einführen ließ und dass er dem Gemeindepfarrer Richter eine große Summe zum Ankauf sorbischer geistlicher Literatur übergab.³⁴ Während seiner Zeit als Kirchgemeinderat schenkte er der Kirche eine Gedenktafel für die Opfer des deutsch-österreichischen Krieges von 1866.³⁵ Wichtig ist diese Tafel vor allem deshalb, weil sie eines der wenigen Denkmäler für den Krieg von 1866 in der Lausitz und das einzige bekannte sorbischsprachige Denkmal dieses Krieges ist. Ihr Verlust infolge Zerstörung der Kirche 1945 ist deshalb höchst bedauerlich.

Mitbegründer der Vereine für Äußere und Innere Mission in der Lausitz

In der Lausitz bestanden bereits im Jahr 1838 16 sorbische Vereine für Äußere Mission.³⁶ Schönberg-Bibran unterstützte sie tatkräftig durch eigene Mitarbeit und durch Spenden für Missionsfeste sowie für die Mission selbst. Wohl auf seine Initiative hin wurde am 17. Oktober 1853 in Hoyerswerda ein Missionsverein gegründet, dem er auch

³² BALCKE, K./FRIED, W.: Führer durch Kleinwelka und Ortsteile. Sonderbeitrag zum „Welke“. Gruß aus dem Knabenschulheim, Herrnhut o.J., S. 61–62.

³³ KESSLER-LEHMANN, Margrit: Gnadenberg. Eine Herrnhuter Brüdergemeine in Schlesien 1743–1747, Herrnhut 2002, S. 40f.

³⁴ Balsamina, S. XVII.

³⁵ Vgl. Serbske Nowiny, 11. 9. 1869, S. 300.

³⁶ WIĆAZ, Ota: Handrij Zejler a jeho doba, Bautzen 1955, S. 94.

vorstand.³⁷ In den „Balsamina“ hebt Imiš den Einsatz Schönberg-Bibrans für die Missionsfeste hervor, bei denen er oft ein Viertel, bisweilen sogar die Hälfte der Kollekte aufbrachte und Honoratioren auf eigene Kosten zum Essen einlud.³⁸ Genau dies berichten die „Tydženske Nowiny“ vom Missionsfest in Lohsa im Mai 1845, dem Pfarrdorf seines Gutes in Weißkollm: Als Vorsteher des Hoyerswerdaer Missionsvereins lud von Schönberg-Bibran den Pfarrer und den Lehrer zum Gastmahl ein.³⁹ Es ist davon auszugehen, dass er weitere Missionsfeste, besonders in Hoyerswerda, Groß Särchen und Neschwitz, also an Orten, mit denen er durch seine Besitzungen besonders verbunden war, finanz- und tatkräftig unterstützte.

Das Programm der Inneren Mission hatte Heinrich Wichern im Revolutionsjahr 1848 vorgestellt, um der Entkirchlichung mittels praktisch-sozialem Wirken entgegenzutreten. Auf recht fruchtbaren Boden fiel sein Programm in Schlesien, das durch den Weberaufstand von 1844 für die soziale Not der Bevölkerung sensibilisiert war. Von Schönberg-Bibran hatte sich bereits im preußischen Schlesien an den Aktivitäten der Inneren Mission beteiligt und in Dresden das Diakonissenhaus unterstützt.⁴⁰ Dies geschah wahrscheinlich im Rahmen seiner Mitgliedschaft im Johanniterorden, der sich dem Diakonissenhaus in besonderer Weise verpflichtet fühlte.⁴¹ Kurze Zeit später fasste er mit Imiš die Bildung eines regionalen inneren Missionsvereins ins Auge. Die Gründung geht laut Imiš direkt auf Schönberg-Bibran zurück, der am 14. November 1865 dem Gödaer Pfarrer dies vorgeschlagen hatte.⁴² Zwei Jahre später, am 26. August 1867, wurde die Lausitzer Innere Mission als Verein deutscher und sorbischer Christen gegründet und Schönberg-Bibran zum Vorsitzenden gewählt.⁴³ In den „Serbske Nowiny“ vom 19. Juni 1869 wurden die Sorben zum Beitritt aufgerufen, da der Verein dem Sorbischen genügend Freiraum lasse.⁴⁴ Die sehr schnell eingerichteten Häuser der Lausitzer Inneren Mission in Löbau und Oppach wurden freigiebig von Schönberg-Bibran unterstützt.

Ehrenmitglied der Maćica Serbska

Im Jahr 1847 wurde die Maćica Serbska als sorbischer Bildungsverein endgültig gegründet, um durch die Herausgabe populärer und wissenschaftlicher Schriften das Volk zu bilden und die sorbische Schriftsprache gezielt zu fördern.⁴⁵ Um diese Aufgaben erfüllen zu können, sollte durch die Publikation eines ersten sorbisch-deutschen Wörterbuchs eine einheitliche Schriftsprache ermöglicht werden. Mit dieser Aufgabe betraut wurde Gymnasialprofessor Dr. Křesćan Bohuwěr Pful (dt. Pfuhl) in Dresden. Da der neue Verein aber kaum über finanzielle Mittel verfügte, war man auf Spenden angewie-

³⁷ WićAZ, Ota: Delnjołužičanaj Bjedrich a Hendrich Batš, in: *Lužica* 50 (1937) 4, S. 14–16. Weiter erfahren wir hier, dass Handrij Zejler zum Schatzmeister des Vereins gewählt wurde.

³⁸ *Balsamina*, S. XII.

³⁹ *Tydženske Nowiny*, 7. 6. 1845, S. 89–91.

⁴⁰ *Balsamina*, S. XIII.

⁴¹ *MARBURG*: Adlige Selbstsymbolisierung, S. 32.

⁴² *Balsamina*, S. XIII.

⁴³ MALINK, Jan: Jaroměr Hendrich Imiš a nutřkowne misionstwo, in: *Pomhaj Bóh*, Nr. 2/2005, S. 4f.

⁴⁴ *Serbske Nowiny*, 19. 6. 1869, S. 201.

⁴⁵ Zur Vereinigung Maćica Serbska vgl. MUSIAT, Siegmund: *Sorbische/Wendische Vereine 1716–1937*, Bautzen 2001, S. 65f.

sen, die die Herausgabe des Wörterbuchs sichern sollten. Sowohl die Lausitzer Stände als auch das sächsische Kultusministerium unterstützten den Druck mit 300 bzw. 200 Talern.⁴⁶ Imiš berichtet, dass sich von Schönberg-Bibran besonders bei den Lausitzer Ständen für die Förderung des Wörterbuchs einsetzte. Möglicherweise hatte er auch im Kultusministerium persönlich Fürsprache gehalten. Als er von weiteren Schwierigkeiten der Maćica Serbska erfuhr, spendete er dem Verein im November 1865 100 Taler. Wohl daraufhin wurde er anlässlich der Hauptversammlung zu Ostern 1866 gleichzeitig mit dem Verfasser des Wörterbuchs zum Ehrenmitglied der Maćica Serbska ernannt. Im Vorwort des Nachschlagewerks wird auf Schönberg-Bibrans weitere Verdienste um die sorbische Literatur hingewiesen. Daraus ist auf mögliche Motive zu schließen. Das Wörterbuch, so der Verfasser Pful, war vor allem deshalb so nötig, weil in den Kirchgemeinden die Verwahrlosung des Sorbischen vorangeschritten war. Gleichzeitig forderte der Autor eine bessere muttersprachliche Ausbildung der Pfarrer, zu der das Wörterbuch einen Beitrag leisten wollte. Auch für eine bessere Arbeit des sorbisch-lutherischen Büchervereins, der die meisten seiner Drucke aus dem Deutschen übersetzen ließ, war das Wörterbuch eine willkommene Hilfe.

Mitglied des sorbisch-lutherischen Büchervereins

Wir wissen, dass von Schönberg-Bibran selbst gern und oft Andachtsbücher las und seine Familie sowie die Untertanen aufforderte, es ihm gleichzutun. Noch vor der Gründung des sorbisch-lutherischen Büchervereins finanzierte er die Drucklegung sorbischer Bücher im Wissen darum, dass Gottes Wort in der Muttersprache um vieles eindringlicher ist. Den Druck des vom Neschwitzer Pfarrer Hänig ins Sorbische übersetzten und von Handrij Zejler durchgesehenen Buchs „Knižki při wužiwanju Božeho wotkazanja k lazowanju“ finanzierte Schönberg-Bibran in den Jahren 1843, 1846 und 1862.⁴⁷ So verwundert es nicht, dass er dem sorbisch-lutherischen Bücherverein beitrug. Dieser wurde 1862 gegründet, da die Maćica Serbska als gesamtsorbischer Bildungsverein nicht die konfessionellen Wünsche der evangelischen Sorben erfüllen konnte.⁴⁸ Initiator dieses Vereins, der 1876 bereits 2 400 Mitglieder zählte, war der Gödaer Pfarrer und Freund Schönberg-Bibrans Jaroměr Hendrich Imiš. Der Verein ermöglichte aufgrund seiner Struktur als Volksverlag eine weite Verbreitung von liturgischen Büchern, Lehrbüchern und Erbauungsschriften. Da anstehende Drucke allein aus dem Jahresmitgliedsbeitrag von 10 Neugroschen finanziert wurden, war man auf Spenden und freiwillige Mitarbeit angewiesen. Es ist bekannt, dass Schönberg-Bibran als Vereinsmitglied die Druckkosten folgender Ausgaben übernahm: „Spowjedne knižki k darej za młodych blidowych hosćow nascheho Knjeza Jesom Khrysta“, „Nusa a pomoz bjes kšesćizjanstwom“, „Džeń Knjesoweho pschichoda“; die Ehefrau bezahlte nach seinem Ableben den Druck der Bücher „Balsamina“ und „Spowjedny Stoł“. Möglicherweise wurden die Druckkosten weiterer Editionen von Schönberg-Bibran oder seiner Frau beglichen. Des Weiteren schreibt Imiš im Vorwort zu den „Balsamina“, dass von Schönberg-Bibran zu Weihnachten mehrmals über 200 Bücher aufkaufte, um sie selbst oder mit Hilfe der örtlichen

⁴⁶ PFUHL, Křesćan Bohuwěr: Lausitzisch Wendisches Wörterbuch, Budissin 1866, S. XXIX.

⁴⁷ JENČ, Korla Awgust: Spisowarjo hornjolužiskich ewangelskich Serbow wot 1598 hač 1800, in: Časopis Maćicy Serbskeje 1875, S. 13.

⁴⁸ Vgl. MUSIAT: Sorbische Vereine, S. 141f.

Pfarrer unter der Bevölkerung zu verteilen.⁴⁹ Besonders in seiner Kirchgemeinde Neschwitz setzte er sich, überzeugt vom Wert häuslicher Andachten, für die Verbreitung sorbischer religiöser Schriften ein. So ließ er den Pfarrer auf seine Rechnung sorbische Andachtsbücher kaufen und verteilen.

Geht man von einer durchschnittlichen Auflage von 3 300 pro Buch⁵⁰ aus, so ist nicht nur der finanzielle Aufwand von Schönberg-Bibrans, sondern auch sein Verdienst um die Entwicklung der Lesefähigkeit und der sorbischen Literatur überhaupt beträchtlich gewesen. Besonders für die sorbisch-evangelischen Gemeinden kann der Einfluss des Büchervereins nicht hoch genug gewertet werden, da dessen Rückhalt in der Bevölkerung enorm war und andere sorbische Literatur auf dem Lande kaum wahrgenommen wurde.

Zusammenfassung

Freiherr vom Stein nennt in der Diskussion um die Legitimation und den Anspruch des Adels vier Kriterien der Adelsfähigkeit, denen das Leben und Wirken des von Schönberg-Bibran geradezu mustergültig entspricht.⁵¹ Diese Kriterien sind sittliche Würdigkeit, Grundbesitz, Verdienste um den Staat und eine auf adlige Vorfahren gegründete, angesehene Familie. Aus einer alten sächsischen Adelsfamilie stammend, führte von Schönberg-Bibran ein an Grundbesitz – den er zu vermehren wusste – gebundenes Leben, wobei er sich aktiv an Politik und Gesellschaft beteiligte. Unsere Untersuchung zeigt ihn als überaus frommen Mann, der stets bereit war, die Kirche in allen ihren Angelegenheiten umfassend zu unterstützen. Dabei spielten konfessionelle Unterschiede, Länder- und Sprachengrenzen für ihn kaum eine Rolle. Die prägendsten Ereignisse seines Lebens waren wohl der Studienaufenthalt in Genf, der möglicherweise mit einem Bekehrungserlebnis verbunden war, die Ehe mit der aus einem vornehmen Elternhaus stammenden Ottilie Benigna von Bibran und der Tod aller seiner Kinder.

Es fällt auf, dass sich von Schönberg-Bibran im letzten Drittel seines Lebens zunehmend gesellschaftlich engagierte. Möglicherweise liegt dies an einem Reflex, der bei vielen Adligen jener Zeit zu beobachten ist. Mit dem Verlust an politischer Macht ging eine Zunahme an gesellschaftlichem Engagement einher, da Adel als Elite sich nun nicht mehr primär über politische Macht, sondern über eine adlige Gesinnung definierte. Anhaltspunkte dafür finden wir in Schönberg-Bibrans Mitgliedschaft im Sächsischen Verein und im Johanniterorden, die beide ein unterschiedliches Konzept anboten, um den Verlust an politischem Einfluss zu kompensieren.

In diesem Zusammenhang kann auch das Engagement für die Sorben verstanden werden. Seine patriarchale Fürsorge bot Schönberg die Möglichkeit, das öffentliche Leben in der Lausitz weiterhin zu beeinflussen und so seine herausgehobene Stellung als Adliger zu behaupten. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Pietismus, von dem sowohl der Freiherr als auch die evangelischen Sorben stark geprägt waren. So verwundert es kaum, dass von Schönberg-Bibran die evangelischen Sorben hauptsächlich im Rahmen kirchlicher Arbeit unterstützte und förderte. Wenn er also die wichtige Phase der nationalen Erweckung der Sorben mitgestaltet hat, so deshalb, weil die sorbische

⁴⁹ Balsamina, S. VI.

⁵⁰ MUSIAT: Sorbische Vereine, S. 142.

⁵¹ Vgl. BOTZENHART, Erich: Adelsideal und Adelsreform beim Freiherrn vom Stein, in: Westfälisches Adelsblatt, Bd. 5, Nr. 8, 1928, S. 217f.

Wiedergeburt eng mit dem Pietismus verwoben war. Besonders als Geldgeber hat er viel zu bewirken vermocht, da die Sorben kaum über eine finanzkräftige Oberschicht verfügten. Sein gesellschaftlicher Status als *deutscher* Adliger hat die Unterstützung sicherlich potenziert, denn er war nicht irgendjemand, der Aufmerksamkeit oder Geld schenkte, sondern ein Kammerherr des sächsischen Hofes, Mitglied der Ersten Kammer, Mitglied der Johanniter usw. Die Sorben mögen von Schönberg-Bibran mit ihrer strengen Frömmigkeit nahe gestanden haben, sie waren ihm in ihrer Dankbarkeit jedenfalls sehr zugetan.